kath.ch
katholisches medienzentrum

reformierte
medien

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Peter Weigl, ev.-ref. 12. März 2017

Sola fide: Aufbruch ins Ungewisse

Römer 4, 1-5

Blitze zucken, Donnerschlag. Ein junger Student wirft sich in Todesangst zu Boden. In seiner Verzweiflung tut er ein Gelübde: Sollte er überleben, wird er ins Kloster eintreten, um Gott dereinst im Gericht besser vorbereitet zu begegnen. Martin Luther selber hat darüber später gesagt: „Ich will der Hölle entlaufen mit meiner Möncherei." Nach zwei Wochen Bedenkzeit tritt Luther in Erfurt in den Konvent der Augustiner-Eremiten ein, er versteht diesen Schritt als einen Ruf Gottes. Sein Vater ist enttäuscht über den Abbruch des Jusstudiums und den Rückzug aus der Welt, aber der junge Mann lässt sich nicht umstimmen.

Der Bruch mit der Familie und ihren Erwartungen wird zum Aufbruch in ein hartes Leben, das der Priesterkandidat nur zu gut auf sich nimmt. Die Angst vor einem strafenden Richtergott wird dabei nicht weniger. Gehören diese Abgründe, diese unauflösbaren Spannungen einfach zu Gott? Auf Luthers klösterlichem Weg im täglichen Psalmensingen und beim intensiven Studium der Paulusbriefe reift eine Erkenntnis: Gerechtigkeit ist nicht eine Eigenschaft Gottes, die uns Menschen entgegensteht, sondern Gottes befreiende Tat an uns: Im Glauben macht uns Gott gerecht. Im Rückblick sagt Luther über diese Erfahrung: „Da hatte ich das Empfinden, ich sei geradezu von neuem geboren und durch geöffnete Tore in das Paradies selbst eingetreten. Da zeigte mir sofort die ganze Schrift ein anderes Gesicht...Wie sehr ich die Vokabel ‚Gerechtigkeit Gottes' vorher hasste, so pries ich sie nun mit entsprechend grosser Liebe als das mir süsseste Wort."

Diese Entdeckung wird für Luther zum Aufbruch in ganz neue Dimensionen. Deshalb kann er sein inneres Ringen, was Luther „Anfechtung" nennt, besser ertragen. Und auch äusserer Kritik und der zunehmenden Auseinandersetzung um seine Theologie kann er gelassener entgegentreten. Trotzdem

bleibt sein Leben gefährdet: Wer sich im ausgehenden Mittelalter mit dem Papst in Rom und dem Reichstag in Worms anlegt, braucht Gottvertrauen und gute Freunde. Aus dem verzweifelten Versprechen in Todesangst von damals wurde eine grosse Verheissung, die die Welt verändert hat.

Ein helles Licht blitzt auf, ein eifriger Studierter stürzt zu Boden und hört eine Stimme. Er braucht drei Tage, bis er wieder etwas sehen und essen und trinken kann. Paulus hat später über dieses Erlebnis gesagt: Da hat Gott selber mir seinen Sohn geoffenbart. Und vermutlich hat sich auch dieser Durchbruch im Denken des Schriftgelehrten über längere Zeit angebahnt. Ein Aufbruch ins Ungewisse war sein Entschluss aber allemal: Von nun an verkündigte er den auferstandenen Gekreuzigten, dessen Anhänger er bisher zielstrebig verfolgt hatte. Und der Bruch mit den eigenen bisherigen Bekannten, mit seiner religiösen Tradition war nicht alles. Seine Theologie richtete sich an hellenistische Menschen, die ohne die jüdischen Ritualgesetze leben wollten. Es brauchte seine Zeit, bis diese Spielart des Christentums von der Gemeinde in Jerusalem akzeptiert wurde.

Auch Paulus selbst tat sich schwer. Er hatte die Thora studiert, er war ein Eiferer für seinen jüdischen Glauben, hatte Kontakte zu bekannten Gesetzeslehrern. In der Begeisterung seiner neuen Überzeugung wertete er seinen bisherigen Glauben ab, sah mehr den Abbruch als den Übergang. Gehört diese Zerrissenheit, diese unversöhnliche Spannung einfach zu uns Menschen? Paulus hielt sich an ein prominentes Vorbild im tiefen Vertrauen auf Gott, den Vater aller Glaubenden im Ersten Testament. In seinem Brief nach Rom schrieb er:

Was sollen wir nun von Abraham sagen, was hat er erlangt, unser leiblicher Stammvater? Da Abraham nämlich aufgrund seiner Taten für gerecht befunden wurde, hat er Grund, sich zu rühmen – aber nicht vor Gott. Denn was sagt die Schrift: Abraham glaubte Gott, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet. Wer eine Leistung erbringt, dem wird der Lohn nicht aus Gnade ausbezahlt, sondern weil er ihm zusteht. Wer jedoch keine Leistung vorzuweisen hat, aber an den glaubt, der den Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet.

Und auch Paulus schonte sich nicht. Wie viele Jahrhunderte später dann Luther war Paulus ein Vielarbeiter, pausenlos unterwegs oder im Briefverkehr

mit seinen Gemeinden, er erlebte Verfolgungen, Gefängnisstrafen und Schiffbrüche und wurde zuletzt in Rom hingerichtet – kein Wunder, dass er unser Erdenleben mit einem leichten Zelt verglich, das für die Reise dient, aber abgebrochen werden muss und irgendwann einem Haus im Himmel weicht.

Und Abraham? Von ihm haben wir keinen schriftlichen Rückblick. Aber die grossartige Erzählung, dass er sich auf eine Verheissung Gottes hin auf den Weg gemacht hat, fort aus seiner Heimat und Verwandtschaft im Zweistromland, in das Land, das Gott im zeigen werde. Der Aufbruch ins Ungewisse schlechthin. Und die Verheissung, dass er zu einem grossen Volk werde und Gott durch ihn Segen bringen werde über alle, die ihn segnen. Und dazu die trockene Anmerkung, Abraham sei 75 Jahre alt gewesen, als er aufgebrochen sei.

Auch diese Lebensreise verlief nicht glatt. Abrahams Frau Sara wird in Ägypten ins Schlafzimmer des Pharaos verschleppt, seine Hirten prügeln sich mit denen seines Neffen um Wasserstellen und Weideland, und als es Abraham etwas gar lange wird mit dem Wachsen zu einem grossen Volk, zeugt er mit der ägyptischen Sklavin seiner Frau einen Sohn. Gehören diese Konflikte, diese unumgänglichen Spannungen einfach zu unseren Gesellschaften?

Liebe Hörerin, lieber Hörer, drei ganz verschiedene Glaubensgeschichten, zugegeben, etwas spektakulärer als meine eigene, vielleicht auch als die Ihre. Was allen gemeinsam ist: Menschen werden erfasst von einer Bewegung und geraten selbst auf eine neue Bahn. Es läuft auch nicht unbedingt besser oder glatter auf diesem Lebensweg, eher turbulenter, unvorhersehbarer. Diese Menschen exponieren sich für ihren Glauben, werden angreifbar dadurch, müssen leiden. Aber offenbar bedeutet ihnen dies mehr als ihr bisheriges Leben, offenbar lassen sie sich darauf ein und entdecken Neuland, das ihnen verheissungsvoll erscheint.

Und wir, lieber Hörer, liebe Hörerin? Haben wir damit reale, handfeste Gründe, selber die Glaubensreise unter die Füsse zu nehmen? - Nein, ich glaube nicht. Nein, es gibt keine zwingenden Gründe dafür, keinen einzigen. Wenn wir fragen, ob sich das lohnt, erst recht nicht. Und oft genug macht uns ja ein neuer Aufbruch ins Ungewisse zuerst einmal sprachlos. Vielleicht

wurden und werden wir ja aber auch gar nicht gefragt. Auch ohne Blitzschlag, Donner und Stimmen vom Himmel kann einen nämlich der Glaube, kann uns Gott selbst in seiner Bewegung erfassen, vielleicht ist Glauben gar keine Frage der Entscheidung, sondern der Erfahrung, des Bewegtwerdens und Reifens, des Deutens und tieferen Verstehens, oder schlicht: Wir erleben, wie schön es ist, auf der Welt zu sein, dass uns jemand liebt, dass wir Liebe teilen und weitergeben können. Wir bewegen uns selbst in einer Wolke von Zeugen, so vielen Menschen, die vor uns schon geglaubt, gekämpft, gelitten und geliebt haben. Und dann geht es dem einen oder der anderen wie jenem Reiter bei Kafka, der sich auf seine ungeheuerliche Reise macht, von der er nur weiss, dass er verhungern muss, wenn ihm unterwegs niemand etwas zu essen gibt.

Im Gefolge der Reformation wurde dieses ganze Suchen auf einige kurze Formeln gebracht. Sola fide – allein aus Glauben werden wir von Gott gerecht gesprochen. Gewissheit dieser grossen Liebe, die uns gilt, braucht offenbar den immer neuen Aufbruch ins Unsagbare, ins Ungewisse. Ihnen, liebe Hörerin, lieber Hörer, eine gute Reise.
Amen.

Peter Weigl
Dorfstrasse 42, 5210 Windisch
peter.weigl@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich